**Zeitschrift:** Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 11 (1947)

**Heft:** 4

**Artikel:** Lehrgrabung bei Däniken 1947

**Autor:** Laur-Belart, R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1034700

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Photo R. Laur

Abb. 40. Däniken. Grabhügel 2 während der Ausgrabung.
Th. Schweizer, vor ihm eine Hallstatt-Urne in situ.

## Lehrgrabung bei Däniken 1947.

Eine Lehrgrabung erfüllt ihren Zweck besonders gut, wenn ihr von vorneherein ein bestimmtes Problem zur Lösung gestellt werden kann. Dies war in Däniken der Fall. Denn Theodor Schweizer hatte durch seine letztjährige Ausgrabung des einen von drei Grabhügeln in der Studenweid ausgezeichnete Vorarbeit geleistet (vgl. U.-S. X, 53 ff.). Bekanntlich war er auf zwei Schichten gestossen: eine höherliegende mit Urnen und Fibeln aus der Spät-Hallstattzeit, und eine tieferliegende mit zwei Steinkistengräbern und einer stelenartigen Steinplatte aus neolithischer Zeit. Beide waren getrennt durch eine horizontale, fundleere Schicht von ca. 25 cm. Das Problem lautete: Handelt es sich um einen neolithischen Grabhügel mit hallstättischer Nachbestattung oder um einen kleinen neolithischen Hügelkern mit hallstättischer Überhöhung. Da auf keinem der Steinkistengräber eine Deckplatte gefunden worden war, die „Stele" dagegen schräg zwischen den beiden, tief eingesenkt, stand oder lag, konnte ev. von der Lösung des Problems auch Licht auf diesen zunächst nicht erklärlichen Befund fallen. Am 5. Mai trat auf Einladung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte in Basel und der Museumskommission in Olten eine kleine unternehmungslustige Schar zur Arbeit an: Th. Schweizer, der Ent-

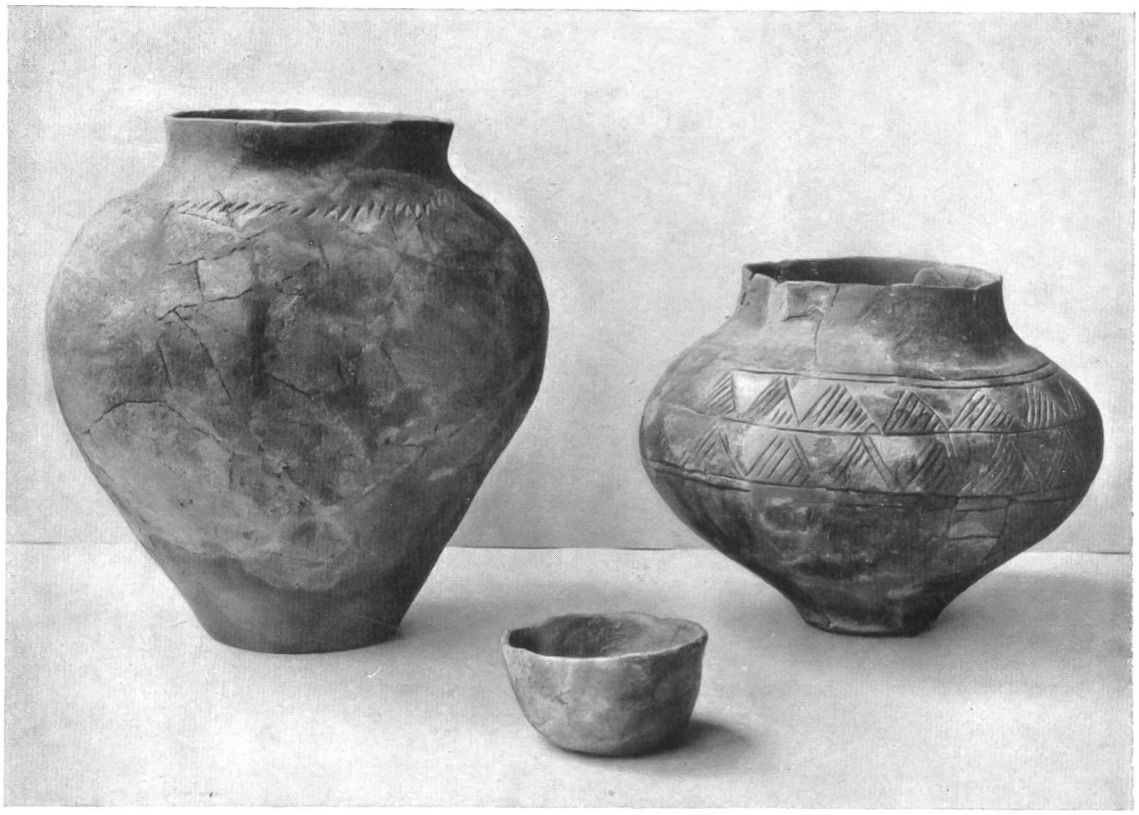

Photo Vaterhaus, Basel

Abb. 41. Däniken. Gefässe der Spät-Hallstatt-Zeit aus Grabhügel 2.
(Im Hist. Museum Basel restauriert.)

decker und eigentliche Grabungsleiter, sein Sohn Urs, Frl. Dr. v. Gonzenbach, die Drs. Bandi, Mahringer und Kehl, die Studenten Fellmann und Henking und der Unterzeichnete. Es regnete, und unter der Zeltbahn instruierte Schweizer die Neulinge am lehmigen Aufbau des zweiten Grabhügels im „Stromlinienschnitt", einer von ihm ausprobierten Pickelführung. Mit zunehmendem Können heiterte der Himmel auf und nach dreitägiger Arbeit in dem ohne jede Steinsetzung aufgeschütteten Lehmhügel kamen auf der Kuppe die ersten Graburnen zum Vorschein. Sie waren sehr schlecht erhalten und konnten erst später in wochenlanger Arbeit im Historischen Museum Basel in die auf Abb. 41 gezeigte Form gebracht werden. Der Kenner weist sie ohne weiteres in die Hallstattzeit. Bemerkenswert sind die beiden Zonen mit schraffierten Dreiecken auf der Urne rechts.

Es versteht sich von selbst, dass der Hügel sektorweise abgebaut wurde und man zunächst ein Längs- und ein Querprofil zur Schichtenuntersuchung und zum Zeichnen stehen liess. Nach vierzehn Tagen war der halbe Hügel abgegraben, und Schweizers „Ferien" waren zu Ende. In einer zweiten Etappe

vom 15. bis 27. Sept. untersuchte er mit zwei Mann und stud. phil. Kappeler die andere Hälfte. Und welches war, kurz zusammengefasst, das Ergebnis? Der Hügel Nr. 2 enthielt, um seine Kuppe gruppiert, in einer Tiefe von nur 30 cm bis zu 90 cm (unter dem höchsten Punkt des Hügels) 8 Urnen oder Töpfe, die teils verbrannte Menschenknochen enthielten, teils über spärlichen Resten von solchen standen. Daneben, oder darin, fanden sich 4 kleine Becher und Schälchen. Ferner entdeckte Schweizer zwei massive, glatte Beinringe aus Bronze, Reste von 2 Gagatringen und ein seltenes Armband aus Bronze mit übergreifenden Enden in Knopfform. Die grosse Überraschung ergab sich aus einem negativen Befund: Von Neolithikum keine Spur! Und doch war der 2. Hügel,

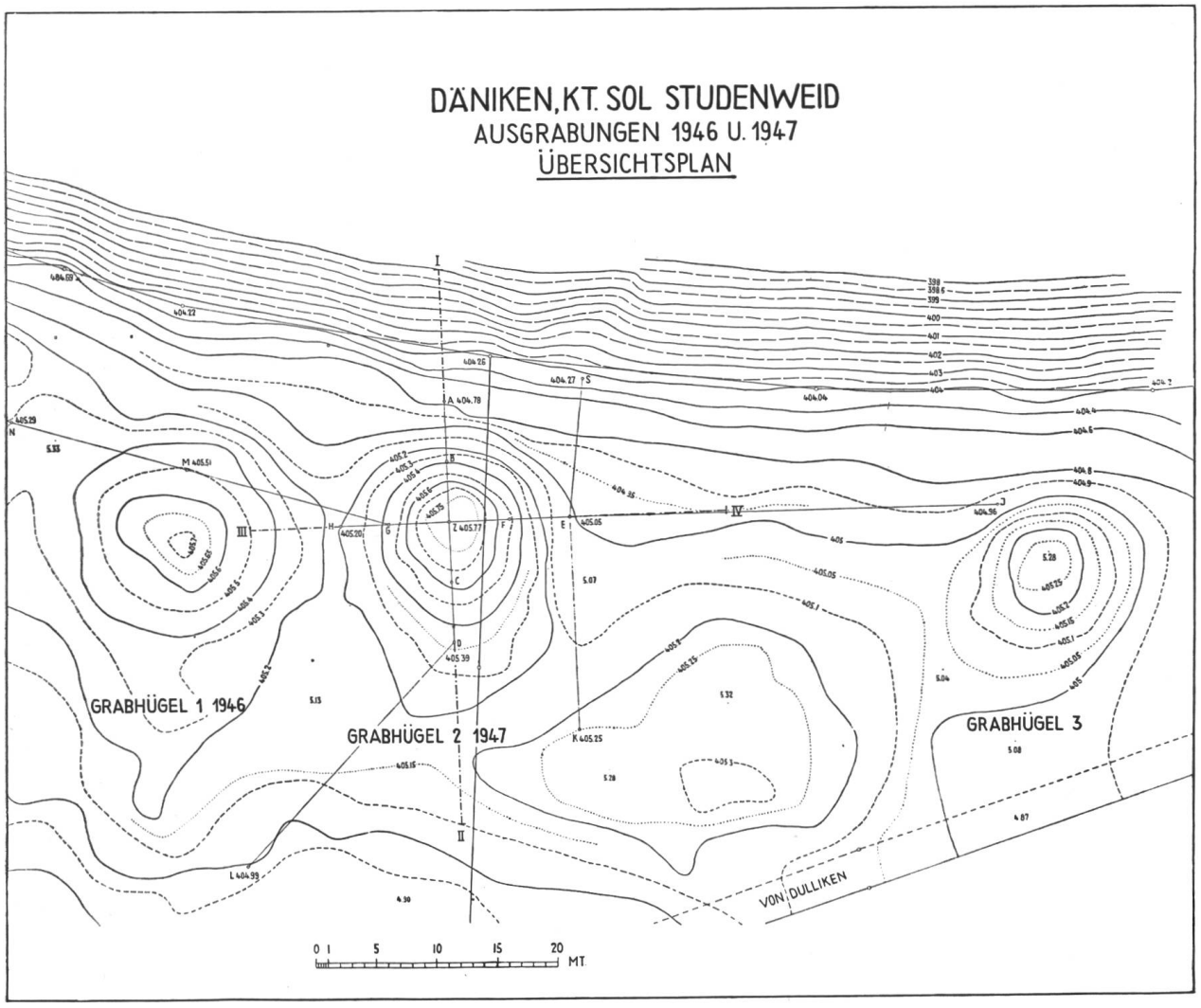


Abb. 42. Däniken. Kurvenplan der drei Grabhügel, aufgenommen von A. Wildberger, Geometer des Institutes für Ur- und Frühgeschichte in Basel.

wie der von Geometer A. Wildberger aufgenommene Kurvenplan (Abb. 42) zeigt, dem ersten ziemlich ähnlich. Um unser Problem gründlich abzuklären, riefen wir die Geologie zu Hilfe: In verschiedener Höhe und Breite des Hügels wurden zahlreiche Erdproben genommen, genau angeschrieben und in Papiersäcke verpackt. Das gleiche geschah zum Vergleich in einer benachbarten Kiesgrube an ungestörten Naturschichten. Das ganze Material wurde nach Freiburg i. Br. geschickt, wo es von Frl. Dr. Schmid nach der von Prof. A. Lais entwickelten Methode schlämmanalytisch untersucht wurde. Das Ergebnis lautete: Der Hügel ist nur bis in eine Tiefe von ca. 1 m künstlich aufgeschüttet, was darunter liegt ist gewachsener Naturboden. Diese untere Lage entspricht aber dem neolithischen Gräberniveau des ersten Hügels. Die überraschende Antwort auf die dem Kurs gestellte Frage konnte also wohl nur lauten: Die Steinkisten von Hügel 1 waren ursprünglich gar nicht von einem Hügel überdeckt, sondern als Flachgräber in den Naturboden eingetieft, und der ganze, darüber liegende Hügel ist hallstättisch. So lassen sich auch das Verschwinden der Deckplatten und das Umsinken der tief eingegrabenen Stele viel besser erklären. Kultisch ist das Ergebnis natürlich sehr wichtig. Auch Otto Tschumi weiss in seiner Arbeit über die steinzeitlichen Hockergräber der Schweiz (1921) nichts von Grabhügeln über solchen Gräbern zu berichten. Sehr interessant ist ferner die Tatsache, dass man zur Spät-Hallstattzeit, also nach rund 2000 Jahren, wieder an einer Stelle bestattete, wo kaum mehr etwas von frühern Gräbern, höchstens noch eine umgesunkene, nur noch wenig aus dem Boden ragende Steinplatte zu erkennen war. – Zufall oder Tradition? Gelöste und ungelöste Rätsel! Es war eine kleine, aber sehr lehrreiche Grabung.

R. Laur-Belart.

## Ein römischer Pflugwendnagel aus Augst.

Im Antiquarium des Historischen Museums in Basel findet man gleich beim Eintritt einen eisernen „Pflugwendnagel zurVerbindung des Pflugbaumes mit der Achse des Radvorgestells.“ Man schaut zuerst diesen Namen kritisch an. Er scheint nicht ganz zutreffend zu sein; aber man weiss nicht, was für Umstände die Grabungsleitung veranlassten, ihn zu wählen. Dann überrascht einem die Sicherheit, mit der der Fundgegenstand mit dem Pflug in Verbindung gebracht wird. Könnte er nicht ein Bestandteil eines Wagens oder einer andern landwirtschaftlichen oder häuslichen Einrichtung sein? Wenn man diesen Zweifel beiseite schiebt, wird man von einer ganzen Lawine von Überlegungen und Folgerungen überschüttet.

Der Pflugwendnagel wäre der Beweis, dass der Radvorgestellpflug zur Römerzeit in der Gegend von Basel in Gebrauch gestanden hätte.